

2021-03-14

#### 4. FASTENSONNTAG

Lesungen: 2 Chr 36,14-16.19-23 / Eph 2, 4-10

Evangelium: Joh 3, 14-21

Predigt

I

Das 2. Buch der Chronik führt uns in jene Region, die Papst Franziskus vor einer Woche besuchte – den Irak, damals Babylon genannt.

Und es zeigt uns einen Konflikt auf, der bis heute dauert – die Konkurrenz zum Iran, damals Persien.

Die Babylonier hatten die Bewohner Jerusalems verschleppt.

Diese Schmach deutet das 2. Buch der Chronik als Zeichen des Zornes Gottes, als Strafe.

Die Priester und Führer des Volkes hatten versagt.

Gottes Zorn war entbrannt. Jerusalem mitsamt dem Tempel wurde zerstört.

Für unsere Ohren ist das alles weit weg, hat scheinbar mit unserem Leben nichts mehr zu tun.

Aber eine Frage taucht selbst in unseren Zeiten des Öfteren auf:

Ist diese Zeit mit der Seuche und den Massnahmen dagegen eine Strafe Gottes?

Einfach Nein sagen ist ebenso überheblich, wie Ja sagen.

Damit gibt man vor, über Gott genau Bescheid zu wissen.

Wir bekennen, Gott ist der Schöpfer dieser Welt.

Aber: zwischen Schöpfer und Schöpfung ist ein fundamentaler Unterschied.

Wenn es im biblischen Bericht über die Schöpfung heisst – Gott sah, dass es gut war – heisst das nicht, die Natur sei vollkommen.

Die Natur ist gut so, wie sie ist.

Sie ist aber nicht vollkommen.

Wäre die Schöpfung vollkommen, wäre sie Gott selbst.

Die Schöpfung, in der wir leben, folgt mehr oder weniger durchschaubaren Abläufen und Gesetzmässigkeiten, die in die Natur hineingelegt wurden.

Weil die Schöpfung nicht vollkommen ist, gehören die Übel zu ihr.



Nebst vielen anderen Übeln gibt es eben auch diese Viren, die dauernd mutieren.  
Mit Übeln muss die Menschheit seit jeher klarkommen – auch mit diesem Virus.

Eine andere Frage ist, wie die Übel verbreitet werden.

In unserer globalisierten Welt werden nun einmal auch Bakterien oder Viren mit den Gütern über alle Kontinente hinweg in Containern, Schiffen, Flugzeugen etc. eingeschleppt, zusammen mit Insekten und Kleinstlebewesen, die sich hier ohne natürliche Feinde vermehren.

Das darf nicht zum typisch schweizerischen Reflex führen:  
Seht nur: Das Übel wird eingeschleppt.

In den letzten Tagen wurde berichtet, die Schweiz liege an 8. Stelle der Waffenexporteure, vergangenes Jahr mit einem Zuwachs von 24%.

Tödliche Güter werden verbreitet.

Für den Wirtschaftsstandort Schweiz mag das vorteilhaft sein, nicht aber für die Menschen, die in die Schusslinie der Waffen geraten.

Was naiv als Strafe Gottes bezeichnet wird, ist eher die Konsequenz davon, dass es das Übel gibt und dass wir dazu beitragen, dass das Übel verbreitet wird.

II

Die Lesungen, die wir hörten, stellen aber nicht die Frage in den Mittelpunkt, ob Gott straft. Die Lesungen wollen Mut, daran zu glauben, dass Auswege geschenkt werden.

Kein Schicksal dauert für immer.

Das erfuhren schon die Israeliten, die nach Babel verschleppt wurden.

Auf unverhoffte Weise, so schreibt es das Buch der Chronik, wird Babylon vom Rivalen Persien erobert und der persische König Kyrus gibt das Volk frei, lässt es zurückkehren nach Jerusalem.

Machen wir nicht selbst manchmal auch ähnliche Erfahrungen, dass sich scheinbar ausweglose Situationen auflösen?

„Wenn du denkst, es geht nicht mehr,  
kommt irgendwo ein Lichtleit her.“ - so heisst es in einem Spruch.

III

Was das gehen kann, darüber berichtet der Evangelist Johannes im nächtlichen Gespräch Jesu mit Nikodemus.

Jesus macht deutlich: Gott liebt diese Welt, die er schuf.

Er will Rettung schenken, nicht strafen.

„Gott hat seinen Sohn in die Welt gesandt, damit die Welt durch ihn gerettet werde.“  
In Jesus nimmt Gott gewissermassen selbst die Konsequenz auf sich, dass diese Schöpfung nicht vollkommen, sondern mit Übeln behaftet ist.

Der rote Faden, der sich durch die ganze Hl. Schrift zieht: Vertrauen – nicht Untergang, sondern Auferstehung zum neuen Leben ist das Ziel der aller Geschichte

Ich bin mir bewusst: Für viele ist diese Aussage zu billig, zu fromm.

Wir Menschen möchte doch Strategien entwickeln, um einmal sagen zu können:

Wir haben es geschafft.

Aber nicht wir Menschen sind es, die es schaffen können.

Wir können nicht Weltenretter sein.

Lassen wir doch die Illusion fahren, wir könnten die Welt retten.

Wir können wohl unseren Beitrag zur Rettung leisten, aber nur aus dem Vertrauen heraus, wie es Paulus beschreibt:

«Aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener Kraft  
— Gott hat es geschenkt.» (Eph 2,8)

Das letzte Wort hat Gott, nicht der Mensch.

Erich Guntli